

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.15/61
Datum:	Gehalten den 29. Dezember 1872, abends

Predigt über Psalm 119,89.92

Wir stehen am Rande des Grabes des *Jahres 1872*. Nehmen wir uns die Worte aus Psalm 119, Vers 92:

„Wo dein Gesetz nicht mein Trost gewesen wäre.“

Das Wort „*Gesetz*“ kommt im alten Testamente vor in der Bedeutung der „*zehn Gebote*“, meistens aber im Sinne von „*Lehre*“, dass Gott nämlich damit sein Volk lehrt, wie er es zum Ziele führt, was es von Gott zu glauben und zu erwarten hat, und da ist dann das Wort „*Gesetz*“ etwas ganz Bestimmtes und umfasst den vollen Rat Gottes zur Seligkeit seiner Auserwählten und zum Sturz seiner Feinde.

Von diesem Gesetz bezeugt, David, indem er es des Herrn Wort nennt:

„Herr, dein Wort bleibt ewiglich“ (V. 89).

Dieses Wort ist eigentlich Gottes Sohn, der Herr Jesus Christus, von dem die Schriften der Propheten voraussagen, dass er sitzen werde und sitze zur Rechten Gottes. Dieses unerschaffene Wort, teilt der Gemeinde alles mit, was in dem Herzen des Vaters ist zu unsere Trost, Heil und Seligkeit, und so ist denn das geschriebene Wort in Wirklichkeit, was aus dem Herzen des Vaters durch den Sohn geoffenbaret wird, wie es aussieht für Gottes Volk im Himmel.

Der vornehmste Trost, den ich kenne, ist der Trost des ewigen Lebens. So ist denn des Leidenden Trost: Ich glaube die Auferstehung des Fleisches, ich glaube ein ewiges Leben, – ich habe das ewige Leben. Das ewige Leben wird einmal geoffenbaret werden, es ist aber da in Christo Jesu, dem Sohne Gottes. Ich sehe es nicht, ich kann es mit meinen Händen nicht tasten, nicht festhalten; aber eins ist wahr, sobald Gott den Menschen arretiert hat, ihn wiedergebiert und bekehrt, so gibt er ihm den Trost der Vergebung der Sünden im Blute des Lammes, wie zum Beispiel in dem Worte, welches durch Heiligen Geist in das Herz gegraben wird, so dass es darin bleibt:

„Berge sollen weichen, und Hügel hinfallen aber meine Gnade soll von dir nicht weichen, und der Bund meines Friedens nicht hinfallen in Ewigkeit!“

Hast du diesen Trost, so singst du, so jung du auch bist, auf der Stelle:

Mein Leben ist ein Pilgrimstand,
Ich reise nach dem Vaterland,
Nach dem Jerusalem, das droben
Gott selbst, als eine feste Stadt,
Auf Bundesblut gegründet hat,
Da werd' ich meinen Gott stets loben.

So geht es bei der Bekehrung, wo ein Mensch der Vergebung der Sünden teilhaftig wird, da wird er ein Pilgrim, wie jung er auch ist, und hat vor sich das ewige Leben.

Ist man jung, so ist man mutig kräftig, und sieht leicht über die Dinge hinweg, und kann sich so des ewigen Lebens besser freuen, als wenn man älter wird. Aber das tut nichts zur Sache, ob man sich freue, oder niedergeschlagen sei, das ist und bleibt der Trost vor allen Dingen. *Das ewige Leben!*

Damit kommen wir ja über alles hinweg, da hat alles ein Ende. Dieses Leben ist gleichsam ein Tod. Was ist denn das Fazit des Lebens? Mühe und Verdruss, Sorge und Ärger, Sünde und Schande. Also dereinst plagt mich die Sünde nicht mehr!

Was ist das letzte Jahr des Lebens? Ein altes Kleid, ich werfe es ab, ins Grab hinein und gehe hinüber. Da hat es ein Ende mit der Sünde, da hat es ein Ende um sich selbst und die Seinen, da hat es ein Ende mit allem Quälen, Schauen, Schauenwollen, und, dass wir eben über diesem „*Schauenwollen*“, so bitter getäuscht werden, denn es soll ja nicht gesehen werden, was Gott verheißen hat, wenn es auch erfahren wird. Aber dann hat es auch ein Ende damit, dass Gott sein Angesicht verbirgt, dass man von dem Zweifel umhergeworfen wird, ob Gott wohl das stumme Seufzen in der Nacht erhöere. Ob auch Gebetserhörung erfahren worden ist, so steht man aufs Neue wieder vor einem Berge und kann nicht hinüber, ruft zu Gott: „Hast du deiner vorigen Gnade vergessen?“, und es tönt fürchterlich in die Seele hinein: „Ich habe ihrer vergessen.“ Solches wird dann ein Ende haben. Ein Ende haben wird auch die Frage: ob Gottes Zusage bleibe, oder ob sie ein Ende habe. Es wird der eine etwas mehr getroffen von Not und Trübsal, wie der andere, auch hat der eine eine etwas zärtere Haut, als der andere. Gottes Kinder sind gewöhnlich zart und gefühlvoll, und werden von allem stark mitgenommen. Heute nimmt man die Zuflucht zu dem Allmächtigen, und morgen ist der Himmel wieder verschlossen, wie von Eisen, und kein Gebet will hindurch. –

Und was ist zu erzählen von diesem Leben? Der eine hat diesen, der andere jenen herben Verlust durchgemacht, oder er steht ihm bevor – *Summa*: Es rollt alles ins Grab, und alles entfällt den Händen des Menschen.

Aber bei den Aufrichtigen, bei den Kindern Gottes hört in diesem Leben nicht auf der Schmerz, der Schmerz der Sünde wegen, der verderbten Art wegen, der Schmerz, dass man ohne Gott einhergeht, und in solchem Elend steckt. Die begnadigt sind, tragen hienieden Christi Joch, Christi Kreuz, und da sind sie denn wie die Oliven: Presst der Herr Gott ihnen die Tränen aus, so presst er das Öl daraus!

Ich sage also: *Ich glaube das ewige Leben*. Dieses ewige Leben ist mein Herr Jesus Christus, mein Bürge, mein Goel, mein Lamm; der hat das ewige Leben nicht allein erworben, sondern er ist es, und er spricht von seinen Schafen: „*Ich gebe ihnen das ewige Leben*.“

Wann kommt das ewige Leben? – Wann der Herr Jesus kommt. Dann kommt es! – Wann kommt der Herr Jesus? Wann er uns schreien hört: „Komm’ Herr Jesus!“ – Wie kommt er? Hienieden in seinem Worte, aber dereinst geht das Schauen an. *Da* ist das ewige Leben, das wir in ihm haben, das behalten wir und damit gehen wir hinüber, und leben darin und vor ihm! – Dann geht der Dank an. Welcher Dank? Allererst dieser: „Ich Höllenwicht, bin hier unter allen Begnadigten. Das hätte ich nicht gedacht! Ich hatte immer gedacht: Gott muss mich verwerfen und ausstoßen!“ –

So wird es eine Überraschung sein, aber es ist eine gewisse Überraschung; der Trost dieser Überraschung liegt in dem Wort, aber so oft man in diesem Elende steckt, sehen wir nichts vor Augen, als ein: „Herr hilf! Wir vergehen.“ Aber ohne Trübsal und Kreuz kann ein Kind nicht erstarken, es ist in sich selbst völlig ungeschickt, zu allem untüchtig. Dass Trübsal und Kreuz aus Gnaden kam, das wird ewiglich erkannt und dem Herrn also gedankt werden: „Ich, der Ungeschickteste mit dem der Herr Gott nichts hat anfangen können, nun, in dieser Herrlichkeit!“ Da geht der ewige Dank an.

All die bittere Medizin, die hier getrunken worden ist in geistlicher und leiblicher Krankheit, schmeckst du dort nicht mehr, sondern du trinkst ewig aus dem Brunnen ewiger Freude und Wonne! Für alles Leiden geht alsdann der ewige Dank an. Wir können wohl hienieden schon ein bisschen davon sehen, es will aber mit unserm Dank nicht recht voran.

Wir können Gott nicht genug danken, ja, wenn alles bei uns grünt und blüht, wenn die Gesundheit gut ist, Essen und Trinken einem wohl bekommt, wenn man gut schlafen kann und seine Taler verdient, so dass man auch noch etwas für seine Kinder zurücklegen kann, wenn so mit einem Wort, ein schöner Sommertag da ist. Aber das kann wohl eine Weile so gehen, aber auf die Dauer bekommt es doch kein Mensch, sondern das eine kommt, und das andere geht, um Eitelkeit der Eitelkeiten ist die Summa von allem.

Aber Gott hilft seinen Kindern durch dieses Leben hindurch. Nach seinem Wort gibt er Gnade und Ehre, er lässt den Seinen das Gute nicht mangeln, in der Not, hilft er ihnen treulich. Aber als ein treuer Arzt schneidet er bisweilen tief ein, sehr tief. Viele Wunden müssen uns geschlagen werden, auf dass wir gleichgestaltet werden dem Leiden unseres Herrn Jesu Christi!

Wozu dies alles? Dazu, dass wir singen können:

Zieh Herr, in meinem Herzen ein,
Lass dies dein sanftes Bettlein sein,
Verwirf nicht diese Wiege,
Ich hab es mit dir selbst geschmückt
Und alles bitte weggerückt
Mein Jesu, drinnen liege!

(Lied 19).

Dein Wort, Herr, währet für und für, und dein Gesetz war mein Trost und ist mein Trost. Denn Jesus Christus ist gestern, heute und in Ewigkeit derselbe. In ihm steht das ewige Leben fest.

Ich sehe für den Augenblick ab, von allen zeitlichen Gebetserhörungen, von aller zeitlichen Freude und Genuss. Darum geht es, dass man allererst das Erste und Vornehmste habe: *Das ewige Leben*. Damit tröstet uns das Gesetz, das ewige Wort des Herrn. Zeitliche Hilfe, – o Gott wird manchmal tun und hat getan über Bitten und Verstehen. Aber wo ist Trost wider den Tod an? Wo ist Trost wider mein Verzagen, wenn lauter Finsternis mich umlagert? Was habe ich für Trost wider meine verderbte Art, mit der ich mein Leben lang zu streiten habe? Was für einen Trost wider all meine Verkehrtheiten, auf dass ich verkehrt sein kann wider meinen Gott, der mich gemacht hat, der sein eigenes Kind für mich gegeben, der alles an mir getan hat, bis auf heute, und gegen den ich so verkehrt bin, dass ich ihm oft den Sack vor die Füße werfe, weil ich mich trotz aller Gebete immer tiefer und tiefer sinken sehe!

Was habe ich für einen Trost, wenn die Hölle losbricht (wie denn Gottes Kinder natürlich vom Teufel am meisten gehasst werden), wenn der Teufel seine glühenden Pfeile ins Herz schießt! Da muss ein jeder umkommen, welcher Gott nicht kennt, welcher Gott nicht kennt in seiner Güte und Freundlichkeit, denn wo du ihn, den Vater, nicht siehst, vermagst du auf dem Wege, den du zu gehen hast, bis du ins Wort hineinkommst. Du musst Gott wieder haben, sein Angesicht muss mit. Aber eben mitten in der Anfechtung, mitten im Verzagen, wo man sagen muss: „Hier vergehe ich!“, wird man ins Wort hineingebracht, dass man es ergreift: Das ist wahr, das hast du gesagt, du hast mir doch nie gelogen, hast mich nie betrogen! Du hast es nur im Voraus gesagt, dass wir durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen müssen! Oder sollte das Wort von den vielen Trübsalen etwa erlogen sein, so dass dies nicht erfüllt werden müsste? Was hat Gott nicht alles zu mir gesagt in mei-

nem Leben! Wie oft, wie oft wäre ich vergangen, da Menschen über mich ritten und fuhren, und meinen Rücken zur Brücke machten! Wie oft hat da der Herr gezeugt, dass kein Sperling ohne des Vaters Willen zur Erde falle, dass, wo er die Lilien kleide in ihrer Herrlichkeit, er sein armes Kind auch kleiden werde! Wie oft hat er mich ein Stück Brot finden lassen! Wie oft, wenn ich dachte: „Ich werde zuschanden!“ ist er unerwarteter Weise gekommen, und hat gesorgt für die Ehre seines Namens, also auch für die Ehre seines Kindes! Wie oft wurde ich gestärkt unter den Toren des Todes, und wenn ich unter den starken Stieren Basans war, und unter den fürchterlichen Löwen, die mit ihren Krallen mich zerfleischen wollten! Dein Wort währt ewiglich! Wo dein Gesetz nicht mein Trost gewesen wäre – ja, dann! Aber das ist mein Trost gewesen! Ach, wir stecken in dem Sichtbaren, in den Dingen dieser Welt! Das Weib gibt sich ab mit der Küche, mit Pfannen und Töpfen, und der Mann mit seinem Geschäft, und will es nicht voran nach seiner Meinung, so lässt er den Kopf hängen. Aber einmal werden diese Erlösten zu einander sagen: „Es war doch nicht der Mühe wert, dass wir uns so damit abgeplagt haben; es ist doch alles eitel, zeitlich und vergänglich gewesen! Ja, es deuchte uns nicht eine Sache der Freude zu sein, da wir gezüchtigt wurden, aber, indem wir dadurch geübt worden sind, welch eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit gab es ab!“

„*Dein Wort bleibt ewiglich!*“ – Das, meine Geliebten, sei unser Wahlspruch, womit wir das Jahr schließen, und womit wir das bevorstehende Jahr begrüßen. Dein Wort bleibt ewiglich, das war der Wahlspruch der Reformatoren gegenüber allen Teufeln und Päpsten, „*dein Wort bleibt ewiglich*“, – nämlich das Wort, welches ist *Christus*, zur Rechten Gottes; das Wort, welches der Vater vom Himmel hoch von ihm gesagt hat: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den höret!“ Das Wort: „*Ich tilge deine Sünden wie einen Nebel, und gedenke ihrer in Ewigkeit nicht mehr!*“ Ach, was kann man heute von diesem, morgen von jenem Sichtbaren eingepackt, mitgenommen, bezaubert, erfüllt sein, bis dass man ins Wort hineinkommt, und dann sieht: Das ist es nicht, das Wort ist's, das Wort tut's! Was tut denn das Wort? Es trägt uns mit unserer Last, es trägt uns nicht allein, sondern es trägt uns auch durch alles hindurch, und über alles hinweg. Wir haben das Leben nicht in unserer Hand, wir haben die Freude nicht in unserer Macht! Das Wort lebt, das Wort hat Himmel und Erde gemacht, das Wort, das im Paradiese verheißen wurde, das durch alle Psalmen und Propheten, durch alle Evangelisten und Apostel bezeugt wurde. Dieses Wort bleibt. –

Muss ich denn in dieser Hütten.

Mich ein Zeit lang plagen noch,

So wirst du mich überschütten.

wider jede Sorge und Not

Mit Geduld, das weiß ich doch!

Da kommt nun *das Jahr 1873* heran; dem einen steht dies bevor, dem anderen jenes, der eine hascht nach diesem, der nach jenem. Gib mir einen Grund unter die Füße, dass ich aus diesem Jahre glücklich hinweg und hinüber in das andere Jahr komme, und auch in dem anderen Jahr es erfahre, dass dieser Grund nicht entfallen kann!

Das Jahr 1872 oder *dein Geburtsjahr*, das Jahr 1873, oder dein *Sterbejahr*; es ist das Jahr unseres Herrn Jesu Christi, es ist also nicht das Jahr eines Menschen, nicht des Papstes, nicht der Welt, nicht des Teufels, – sondern *das Jahr unseres Herrn Jesu Christi! Christus regiert also in diesem Jahr.*

Was ist nun sein Regieren und Walten? „Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich, und mit meinem Munde verkündigen, dass seine Wahrheit währet für und für.“

So predigt man am besten wider sich selbst an, so tröstet man am besten den anderen, so gibt es allein Mut, um durch die Finsternis und Nacht hindurch zu kommen, mit Singen und Beten. Am Ende des Weges eines jeden Kindes Gottes wird es doch bestehen:

„Dein Wort, o Herr, währet ewiglich!“

Amen.